

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 119 (1993)
Heft: 41

Artikel: "Genf" gemessen am präsidentialen Anforderungsprofil : bitte selber bilanzieren
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-617518>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Genf» gemessen am präsidentalen Anforderungsprofil:

Bitte selber bilanzieren

Nach drei Wochen in Genf müsse man sagen können «Wir haben besser gearbeitet als in Bern», nahm Bundespräsident Adolf Ogi zu Beginn der Herbstsession die Parlamentarier in die Pflicht. Doch nicht genug damit: «Il faut que le peuple le constate.» Mit «le» ist auch hier die bessere Arbeit genannt. Mit diesen Worten unterstellt Ogi, dass sich National- und Ständerat überhaupt noch steigern können, was für sich schon und an jedem Ort der Erde schier übermenschliche Anstrengungen erfordert. Aber die Latte musste ganz einfach sehr hoch angesetzt werden. Schliesslich galt es, nicht nur den

Ausflug in die Calvinstadt und die damit zusammenhängenden Kosten zu rechtfertigen. Nein, da waren ja auch noch die fraktionsübergreifenden Buffetbegrüßungsaktionen, die Dinners und Einladungen, an denen einfach kein Weg vorbeiführte und auf die das Volk – das sah Ogi glasklar voraus – ein besonders wachsames Auge werfen würde.

Einwanderungsprobleme, wo man hinschaut:

Überfremdungsgefahr!

Ein Ausländeranteil von «sage und schreibe» 40 Prozent im Jahr 2040 sei einem bundesrätlichen Bevölkerungsszenario

Mittlerweile ist abgeräumt und verdaut, nebenbei auch die Traktandenliste abgehakt, «Genf» Geschichte. Noch liegt (glücklicherweise?) keine präsidentale Schlussbilanz vor. Das geht Ogi strenggenommen ja auch nichts an, will er es nicht mit dem Prinzip der Gewaltentrennung verderben. Das Anforderungsprofil hat er immerhin gegeben, so dass wir Zaungäste dieses dreiwöchigen Treibens selber Bilanz ziehen können.

zugrunde gelegt, gibt Schweizer Demokrat und Hinterstbänkler Fritz Stalder in einer einfachen Anfrage den Inhalt einer kürzlich veröffentlichten Studie ungenau und dramatisierend wieder. Zwar ist es verdienstvoll, wenn sich ein heute 65-jähriger Nationalrat ernsthaft mit Problemen auseinandersetzt, mit denen er ganz sicher nie konfrontiert wird. Trotzdem muss er vom Bundesrat sanft korrigiert werden. Bei den ominösen 40 Prozent handle es sich um eine «rein rechnerische Überlegung», heisst es in der Antwort. Stalder kann beruhigt sein, denn gegen alles, was nicht explizit im Schöpfungsplan steht, kann notfalls mit einer SD-Initiative angekämpft werden.

Kaum hat sich der Pensionär von den 40 Prozent erholt, droht schon an einer anderen Front wieder akute Überfremdungsgefahr: Eine Mehrheit findet gemäss einer Umfrage Bären derart sympathisch, dass sie gegen eine Einwanderung dieser Spezies nichts einzuwenden hätte. Besonders schlimm an diesem einwandfrei belegten Desinteresse gegenüber dem Gedeihen der nationalen Flora und Fauna ist, dass es sich hier nicht um ein rein rechnerisches Szenario handelt, sondern um eine völlig natürliche Erscheinung (ohne Schlepperorganisationen). Folglich müsste die grüne Grenze speziell bewacht werden, um dieser Überfremdungsgefahr wirksam zu begegnen.



Der Röstigraben nach der Genfer Session